

## Qui conduit ? Wer lenkt ?

George et Willy se sont rencontrés dans la prison lugubre prison de Brainforth en Australie. George était un vieillard solitaire à la peau tannée qui avait grandi dans le bush qui était rejeté dans le pénitencier à cause de son statut d'aborigène. Willy, un jeune homme téméraire qui venait de la ville. Ils se lièrent d'amitié car Willy, ne voulant pas se mêler aux autres malfrats décida de passer son temps à discuter avec le vieil homme dont la sagesse n'était pas négligeable. C'était, en effet, un homme très instruit, il connaissait de nombreux remèdes et avait beaucoup étudié au sujet des moyens de transports aériens. Il était, par exemple, capable de faire voler une montgolfière ou un deltaplane. Ensemble, ils se sortirent de bien des problèmes au sein de la prison. C'est pourquoi ils se firent la promesse de se revoir une fois leurs incarcérations respectives terminées.

Bien des années plus tard, George sortit de prison avec pour unique bagage son chapeau. A l'extérieur, le soleil était déjà haut mais l'air relativement frais, chose peu fréquente dans ces contrées arides. «Ça y est, c'est fini.» pensa-t-il. Il balaya la plaine du regard, mais ne vit rien de plus que les éternels cailloux et les buissons épineux qui ornaient la terre rouge australienne. George pensa aux membres de sa famille, il avait envie d'aller les voir mais se rappelleraient-ils seulement de lui? Tant d'années avaient passé. Il attendait son ami Willy. Il était sorti depuis quelque temps de Brainforth. George se mit à penser à ce jeune homme qui lui avait maintes fois sauvé la vie dans le pénitencier. Car le vieil homme avait appris à être passif et raisonnable alors que Willy était une terreur. Et mieux valait savoir se défendre dans la prison car les bagarres éclataient rapidement et parfois sans véritable raison. George avait toujours été dans une position délicate à cause de sa condition d'aborigène et il vit l'arrivée de Willy comme la fin de tout ses supplices. Il apprit au jeune homme à modérer sa colère et à se battre seulement quand il était question de sauver sa vie ou celle d'un camarade. Les deux hommes formaient un duo extraordinaire et se complétaient à merveille. Ils étaient terriblement complices et avaient une confiance aveugle l'un en l'autre.

George fut surpris par le bruit d'un moteur franchissant l'entrée visiteur du pénitencier, il vit une belle voiture grise arriver. A l'intérieur et confortablement installé dans des sièges en cuir noir se trouvait Willy, avec un sourire éclatant. C'était le même avec lequel George avait passé ses années de galère, il était juste un peu plus propre et s'était fait refaire les dents qu'il avait perdu au cours des nombreuses altercations entre prisonniers. George s'empressa de rentrer dans la voiture et serra son ami dans ses bras. Il lui était difficile de dissimuler son émotion car il venait tout juste de réaliser que le chapitre le plus noir de sa vie venait de se terminer.

Les deux compères décidèrent d'aller prendre le déjeuner dans un endroit tranquille pour pouvoir discuter au calme. Ils choisirent un petit établissement qui était vide en ce début de matinée. Une fois installés et leurs copieux petits-déjeuners commandés ils se mirent à parler avec entrain. Aussi étonnant que cela puisse paraître, les deux hommes avaient toujours de nouveaux sujets de conversation. Après avoir longuement discuté ils se mirent très vite d'accord pour commencer une nouvelle vie. Cette fois-ci, en accord avec la justice. Willy disait qu'il fallait partir plus loin dans le pays car ici ils étaient connus pour leur méfaits et personne ne leur ferait vraiment confiance. Il leur serait difficile de trouver du travail et de se faire accepter à nouveau par les habitants de la ville. George accepta de partir mais demanda à son ami de le conduire pour voir le bush une dernière fois.

Les hommes retournèrent donc à la voiture. Le bush était à quelques heures en voiture de l'endroit où ils se trouvaient mais ils avaient le temps de s'y rendre car la journée ne faisait que commencer.

George und Willy strotzten nur so vor Energie, ihr neues Leben als „aufrechte Bürger der Nation und anständige Träger der Gesellschaft“ in die Hand zu nehmen, wie Willy mit einem entspannten Lächeln im Gesicht scherzte. Doch noch ein letztes Mal wollte George seine Heimat, den australischen Busch, sehen und fühlen, die unendliche Weite und Reinheit der Natur. Erleichterung und Zuversicht liessen seine Augen wieder in neuem Glanz erstrahlen. „Komm, schalt mal das Radio an! Ich will hören, ob die Musikwelt in unserer Abwesenheit dazugelernt hat!“, brummte der alte George. Doch zur Enttäuschung der beiden Ex-Knackis strahlten die Radiosender der Nation gerade eine Entführungsmeldung aus, der die Musik weichen musste. Sie brauchten eine Weile, bis sie einen Kanal programmieren konnten, nur einzelne Wortfetzen drangen durch das nervige Rauschen hindurch. „Da kracht's wohl wieder, bei denen unten in Sydney!“, bemerkte der alte George. Und tatsächlich, ein Unwetter machte sich breit über der australischen Millionenmetropole. „Aber immer noch schöner als schwedische Gardinen!“, ergänzte Willy schalkhaft. Nach einigen weiteren Versuchen hatten die beiden schliesslich Erfolg und die tiefe, streng klingende Stimme eines Radiomoderators übertönte das penetrante Rauschen. „Entführungsmeldung. Vor einer guten Stunde wurde im Norden von New South Wales die siebenjährige Sophie, Tochter des Abgeordneten Birmingham, im Wagen der Gattin entführt...“ - Und schon gewann das Rauschen wieder Überhand. „Ach George!“, seufzte Willy erleichtert, „Zum Glück sind diese Zeiten für uns vorbei! Noch einmal würde ich diese vernichtende Tortur nicht überstehen! Nicht noch einmal!“ George nickte seinem jüngeren Kumpanen nachdenklich zu. Eine seltsame, resignierende Stimmung lag in der Luft und das anschliessende Schweigen schien die Zeit anzuhalten. Das störende Rauschen des Radios hatte etwas Drohendes an sich. George legte seinen Hut ab.

Eine gute halbe Stunde lang fuhren die beiden die Strasse Richtung Norden hinauf, ohne ein einziges Wort zu wechseln. Das Rauschen wurde lauter und lauter, doch George und Willy sassen nur wie deformierte Salzsäulen in den alten Sesseln des grauen Geländewagens. Die Entführungsnachricht schien die beiden innerlich stark aufzuwühlen. Hatten sie doch noch vor einigen Jahren keine Möglichkeit für ein Verbrechen ausgelassen, empfanden sie nun Bedauern und Mitleid für die Beteiligten. Ihnen wurde klar, wie viel Schmerz und Leid sie über die Menschen gebracht hatten. Die Wut über sich selbst brannte in ihren Augen.

Plötzlich wurde das zermürbende Schweigen gebrochen. Die Benzinanzeige leuchtete rot auf und ein schriller Piepton holte die beiden aus ihrer Trance zurück. Etwas überrumpelt seufzten sie einmal laut vor sich hin und blickten sich mit einem ermutigenden Lächeln an. „Wir müssen tanken!“, bemerkte Willy. „Ja, mein Freund, wir müssen tanken!“, erwiderte George, sichtlich froh, das lange Schweigen endlich gebrochen zu haben. Nach nur wenigen Minuten konnten die beiden ehemaligen Ganoven eine Tankstelle anfahren. Der alte George setzte sich seinen Hut auf, stieg aus, bezahlte den Tankwart, stieg nicht wieder zu Willy in den Wagen, blieb draussen vor dem Auto stehen. Er hatte sichtlich Angst, erneutes Schweigen könnte sich breitmachen. Sein Blick fiel auf das alte, mit Öl verschmierte Radio des Tankwarts. „Darf ich...?“, fragte er den Angestellten. Dieser nickte ihm wohlwollend zu. George begann, vorsichtig den Frequenzknopf mit grösstem Fingerspitzengefühl zu drehen. Ja, Fingerspitzengefühl, das hatte er bei seinen zahlreichen Coups nur zu oft trainieren können. Und tatsächlich, nach wenigen Versuchen empfingen sie einen Sender. „Respekt!“, sagte der Tankwart mit anerkennendem Blick. „Vielen Dank!“, erwiderte George etwas verlegen.

Und wieder ertönte die Stimme des Radiomoderators: „Entführungsmeldung. Vor gut zwei Stunden wurde im Norden von New South Wales die siebenjährige Sophie, Tochter des Abgeordneten Birmingham, im Wagen der Gattin entführt. Das Fahrzeug, ein grauer Geländewagen mit dem Kennzeichen SYDO1190693 wurde heute Morgen vor einer Kneipe in Brainforth gestohlen.“ In diesem Moment stieg auch Willy aus, atmete tief den Benzingestank ein, streckte sich, rieb sich seine Augen und blickte mit einem schläfrigen Blick zu George hinüber. Dieser war plötzlich ganz bleich im Gesicht, als hätte man ihm die Luft abgeschnürt. „Was ist denn los, altes Haus?“, fragte Willy etwas verdutzt. George jedoch antwortete nicht. Mit aufgerissenen Augen blickte er in den Wagen.



„Was ist denn los? Du wirst mir unheimlich!“, äusserte Willy verstört. „Was starrst du denn so in den Wagen?“ Nun war auch das Interesse des jüngeren Ex-Knackis geweckt und er stürmte an Georges Seite. Die beiden trauten ihren Augen nicht: Auf der Rückbank des Autos träumte ein etwa siebenjähriges Mädchen friedlich vor sich hin. George und Willy erstarrten erneut. Doch dieses Mal fühlten sie sich nicht in die schmerzhafteste Vergangenheit zurückversetzt, nein, dieses Mal holte sie die Vergangenheit mit einem Schlag ein. Sie waren vor der Kneipe ins falsche Auto eingestiegen. Niemand würde ihnen das Versehen glauben, da waren sie sich sicher. Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Panik machten sich in ihnen breit, wie ein eingenommenes Schlangengift – garantiert tödlich. „Das war's...“, dachten sie, „Das war's...endgültig!“ Doch ihre Trance wurde schnell unterbrochen, denn auch der Tankwart hatte begriffen. „Polizei! Polizei! Entführer! Entführer!“, schrie er aus. Die beiden zögerten nicht, sprangen in den Wagen und rasten davon. Schneller und schneller, doch die Vergangenheit hatte sie bereits eingeholt. Die Strasse wurde dunkler und verschwommener, denn die Wolken verdichteten sich und in ihren Augen standen die Tränen kurz vor dem Ausbruch. Der Duft der Freiheit verpuffte wie eine Seifenblase im Dornenfeld.

Sie wischten sich schnell über die Augen. Die Benzinanzeige leuchtete wieder rot auf. Sie hatten ja keine Zeit zum Tanken gehabt ... Hinter ihnen bog bereits das Polizeiauto um die Ecke. „Jetzt haben wir ein echtes Problem!“, stöhnte Willy. „Ein angeblich entführtes Kind im Wagen, die Polizei dicht auf den Fersen und kein Benzin mehr im Tank! Wir müssen uns irgendwo verstecken und das Auto loswerden! Was machen wir nur?“ „Wieso habt ihr denn ein Kind entführt?“, liess sich plötzlich von hinten die kleine Sophie vernehmen. Sie gähnte und streckte sich. Der Motor begann zu stottern. „Da!“ Willy zeigte auf eine Nebenstrasse. „Eine Ballonmesse! Schau nur, wie viele Leute! Der perfekte Platz um unterzutauchen! Bieg da ein!“ Abrupt riss George das Steuerrad herum. Die Strasse führte zu einer riesigen Wiese mit einer noch riesigeren Menschenmenge und dahinter zu einem Platz, auf dem unzählige Heissluftballons in den verschiedensten Farben und Grössen aufgestellt waren. „Ich will nicht auf die Ballonmesse, ich will nach Hause!“, heulte Sophie auf dem Rücksitz. George beachtetes sie nicht, lenkte den Wagen an den Strassenrand, stieg mit Willy in Windeseile aus, und gemeinsam schleiften sie die jetzt kreischende und wild um sich schlagende Sophie aus dem Auto und rannten auf die Menschenmenge zu. In Sekundenschnelle waren sie im Gewühl verschwunden. Die Polizei erreichte das

Messegelände eine halbe Minute später.

George und Willy kämpften sich mit der immer noch schreienden Sophie ihren Weg durch die Masse. „Was machen wir, wenn das hier vorbei ist?“, rief George Willy zu. „Die Polizei wird alles absichern! Wie sollen wir hier herauskommen?“ Niemand hätte gedacht, dass Sophie den rettenden Einfall haben würde. Sie hörte urplötzlich auf zu schreien, blieb vor einem pinken Ballon stehen und liess sich nicht mehr weiterziehen. „Ich will mit dem Ballon fliegen!“, sagte sie. George und Willy wechselten einen Blick. So könnten sie fliehen! George, der Ballonflieger!

Keiner von beiden konnte später sagen, wie sie es geschafft hatten, den Ballon loszubinden und unbemerkt einzusteigen. George und Willy arbeiteten so schnell zusammen wie noch nie; Willy folgte Georges Anweisung, und gemeinsam starteten sie das Feuer. Langsam löste sich der Ballon vom Boden. Sophie jauchzte vor Vergnügen. Die Leute begannen, wie wild durcheinander zu schreien. Der Ballonbesitzer rannte verzweifelt auf sie zu, doch er kam zu spät. Sophie winkte allen freundlich lächelnd zu. Dann waren sie endlich in der Luft.

Für einen Moment fühlten sich George und Willy unerreichbar, unbesiegbar, wie sie über die Köpfe der staunenden und empörten Menge hinweg Richtung Himmel flogen. Der Wind trieb den Ballon weg von der Wiese, über einen Wald zu einem See, der so gross war, dass am Horizont kein Land erkennbar war. Sophie fragte staunend: „Sind wir am Meer?“ George und Willy wunderten sich, dass ihr das Fliegen überhaupt keine Angst machte. Plötzlich stellten sie entsetzt fest, dass sie immer mehr an Höhe verloren. „Wir sind zu schwer! Wir sinken! Wir müssen Gewicht loswerden!“ George drehte wie wild an der Gaskurbel, aber es war nichts zu machen. Beide wandten sich um zu Sophie, die am Korbrand stand und fasziniert den riesigen See betrachtete. Sie hatte ihnen nicht zugehört. Willy nickte zu ihr hinüber. „Nein!“, sagte George sofort. „Ich weiss, was du denkst. Völlig ausgeschlossen. Wir haben uns fest vorgenommen, ab jetzt ein anständiges Leben zu führen. Und dann willst du sie einfach hinunterwerfen? Sie wird ertrinken!“ Willy blickte schuldbewusst drein. „Hast du eine bessere Idee?“ „Wir können schwimmen. Einer von uns beiden muss springen, wenn wir nicht alle gemeinsam hinunterstürzen wollen“, sagte George finster. Sie sahen einander an. „Du bist schwerer“, sagte Willy schnell. „Du kannst den Ballon nicht alleine steuern!“, erwiderte George. „Du bist älter!“, schrie Willy. Dieses Mal blieb George still. Ernst nahm er seinen Hut ab, liess ihn resigniert fallen und blickte über den Korbrand des Ballons. „Du hast recht“, sagte er schliesslich, „ich als der ältere von uns beiden muss das auf mich nehmen ...“ Sophie blickte erstaunt zwischen den zwei Männern hin und her. Vorsichtig setzte George einen Fuss auf den Rand. Er zitterte vor Angst. Schweissperlen hatten sich auf seiner Stirn gebildet. Er machte sich bereit zum Sprung. „Nein, spring nicht!“ Willy stürzte auf ihn zu und versuchte ihn zu halten, George bekam seinen Ärmel zu fassen, doch er war bereits in der Luft; Willys Hand glitt vom Seil, an dem er sich festgeklammert hatte, er verlor den Halt und es passierte: Ineinander verknäuelte und laut schreiend stürzten sie beide vom Ballon in Tiefe, bezahlten mit ihrem Leben für ein Verbrechen, das sie nicht begangen hatten, eine Entführung, die als solche nie stattgefunden hatte.

Der Ballon gewann sofort wieder an Höhe. Sophie alleine war leicht genug. Sie bückte sich, nahm Georges Hut vom Boden und setzte ihn sich auf. Sophie, die Ballonfahrerin!